

Umjange, daß man ohne weiteres behaupten kann, es besteht überhaupt keine Porzellanfabrik in Europa, die nicht mindestens einige Hauptmuster Meißens, der ältesten Porzellanfabrik des Kontinents, übernommen hätte. In genau der gleichen Weise ist auch der Marke, den weltberühmten Kurschwertern, mitgespielt worden. Die im 18. Jahrhundert entstandenen Privatfabriken haben alle versucht, ihre Marken so zu gestalten, daß sie möglichst leicht mit der Meißner Marke zu verwechseln waren, und im 19. und 20. Jahrhundert war und ist es nicht viel anders. Erscheinen derartige Marken auf Nachahmungen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen, so ist die Irreführung des Publikums ohne weiteres gegeben. Das bekannte Zwiebelmuster ist nur „Echt Meissen“, wenn auch im Muster selbst die „blauen Schwerter“ ersichtlich sind.

Der Birnbaum in Sage und Geschichte.

„Der kann mehr als Birnen braten“ — lautet eine alte Redensart. Sie deutet auf eine Zauberkraft und erinnert zugleich an die älteste Zeit, in der die Holzbirnen am Feuer genießbar gemacht wurden. Wildes Obst nahm ja noch im Mittelalter in häuerlichen Kreisen eine besondere Rolle ein. Gern wurden die Birnen gleich den Nispeln überreif gegessen. In Norddeutschland wie bis weit nach dem Südosten Europas, wo noch deutsche Laute erklingen, kennt man für dies Ueberreifein den Ausdruck „mulsch. moult oder moulet“, was aber nur ausschließlich von der Birne gesagt wird. Ueberall, wo die Birne zerstreut auf den Feldern, in oder an den Wäldern vorkam, erfreute sie sich eines besonderen Schutzes. „In die Holzbirnen gehen“ bedeutet sterben. Hugo von Trimberg bestätigt uns das, wenn er im „Renner“ sagt

„Seht, als müssen wir von hinnen alle
scheiden nach der Birnen Falle.
Der Baum liegt, wie er fällt . . .“

Kein anderer Obstbaum spielt im deutschen Volksglauben eine so auffallende Rolle. Aber die Erzählungen vom Birnbaum erstrecken sich auch auf andere Länder und Völker. Cain soll seinen Bruder Abel mit einem Knüttel aus Feldbirnholz erschlagen haben. Eine Templersage berichtet, daß das Kreuz Christi daraus verfertigt worden sei. Nach dem Tode des Herrn habe das Holz Wurzel geschlagen und der neu erstandene Baum bei der Zerstörung Jerusalems zuerst Früchte getragen. Es gibt eine seltsame süßfrüchtige Art des Feldbirnbaums mit rötlichem Saft, die den Namen Erlöserbaum trägt. Die deutschen Ordensritter wußten um das Geheimnis des Erlöserbaumes und versammelten sich unter seinen Zweigen zu wichtigen Besprechungen. Rotgerippte Blätter kennzeichnen äußerlich diesen seltenen Baum. Die Griechen verehrten ihn als den Baum der Helene. Der Messenerkönig Aristomenes wurde vor einem wilden Birnbaum in der Ebene gewarnt. So umkleiden diesen Baum Gedanken an das Leben und Sterben sowohl des Einzelnen als auch ganzer Volksstämme.

Kazennmusik.

Daß je einmal ein Mensch auf die Idee gekommen ist, Kazennmusik im wirklichen Sinne des Wortes, d. h. von Kazen gemachte Musik, aufzuführen, dürfte nur den wenigsten bekannt sein, und dennoch hat es solch einen Sonderling gegeben. Die Sache war ein Einfall des Vaters Athanasius Kircher. Kazen sollten nach verschiedenem Alter und je nach ihren Stimmen ausgesucht, in nebeneinanderstehende Kästige gesperrt und durch die mit Spitzen versehenen Tangenten, die bei dem Niederdruck der Tasten eines Klavierartig eingerichteten Instruments in die Schwänze der Kazen stachen, zum Schreien und also derart zum Konzertieren gebracht werden. Eine ähnliche Idee lag übrigens auch der Schweineorgel Ludwigs XIV. zugrunde.

Druck und Verlag: Gebr. Biegner. Schriftleitung: A. Schrutb. Kößchenbroda.